Volkswahl abhängig gemacht; nur soll, wie wir hören, ein hoher Census für die active und wahrscheinlich auch für die passive Wahl gefordert werden. Auch sollen Celebritäten der Kunst, Wissenschaft und verdienstvolle Männer statt der Besitzenden gewählt werden dürfen. Die K. Prinzen behalten in dieser Kammer Sitz und Stimme. Das unmittelbare Wahlrecht zur zweiten Kammer soll, dem neuesten Wahlgesetz gemäß, für alle Steuerzahlenden allgemein bleiben.

— Stuttgart, 25. Nov. Nach einem Erlaß des Kriegsministeriums vom Gestrigen werden von nun an in allen Garnisonen für die Oberlieutenants und Lieutenants Vorlesungen über die angewandte Taktik je zweimal in der Woche gehalten werden. Hier in Stuttgart wird Herr Oberst v. Wiederhold den Unterricht übernehmen. — Durch die Grundrechte war den Soldaten der Kirchenbesuch freigestellt; der Mißbrauch dieser Freiheit veranlaßte das Kriegsministerium, diese Erlaubniß in soweit zurückzunehmen, daß die minderjährige Mannschaft zum Kirchengang angehalten wird, wobei das Regimentskommando die väterliche Gewalt hier ersetzt. Den volljährigen Soldaten, welche gehalten sind, für die Unterlassung Gründe anzuführen, steht es bei fortgesetzter Weigerung und nach erfolgter Belehrung frei, ob sie ihrer Christenpflicht genügen wollen oder nicht. (D. B.)

— Stuttgaart. In den letzten Tagen hat die Polizei sehr bedeutende Fänge gemacht, indem sie hinter großartige und jahrelang betriebene Unterschlagungen und Entwendungen eines Dienstknechts gekommen ist. Dieser diente etwa 6 Jahre hier bei den bedeutendsten Modewaarenhändlern, Gold- und Silberwaaren-Fabrikanten und Kaufleuten und hat sie derart bestohlen, daß er die Gegenstände in Kisten packte und seinen Verwandten und Verschwägerten zuschickte. Etlich und zwanzig Kisten, auf denen noch die Chiffern und Namen hiesiger Kaufleute zu lesen sind, gefüllt mit Gold- und Silberwaaren, Glas, Porzellan, Ellenwaaren aller Art, worunter viele seidene Stoffe, Band, Leder und Kinderspielwaaren, sowie leere Kisten und Schachteln, wurden in R. im Remsthale und in L., Oberamts Welzheim, auf den Bühnen gefunden. Die Sache wurde so gewerbsmäßig betrieben, daß zwischen den Betheiligten Abrechnungen stattfanden. Eine solche wollte der Dienstknecht bei seiner Arretirung dadurch entfernen, daß er sie in Stücke riß und dieselbe zu verschlucken suchte, was ihm aber nicht gelang. (N. T.)

— Ludwigsburg, den 25. Nov. Aus sicherer Quelle hören wir, daß die Lokal-Eisenbahn-Verbindung mit Stuttgart nunmehr dahin abgeändert worden ist, daß der Eßlingen-Stuttgarter Abend-Lokalzug um 5¾ Uhr von Stuttgart bis hierher und Vormittags um 9½ Uhr von hier nach Stuttgart-Eßlingen zurück geht. Zwar hört sodann der disherige Lokalzug, um 11¾ Uhr nach Stuttgart heraus und um 3¼ Uhr dahin zurück, auf; dagegen aber wurde der Güterzug abgeändert und geht nun um 10½ Uhr von Stuttgart über hier nach Heilbronn und Nachmittags von Heilbronn kommend, um 4 Uhr nach Stuttgart. Es ist also hiemit eine Lokalverbindung derart hergestellt, daß wir Vor- oder Nachmittags mit Stuttgart verkehren können, ohne an die Hauptzüge gebunden zu seyn und dadurch Zeit und manche unnöthige Zehrung ersparen. Die Bewohner unserer Nachbarorte aber haben noch den Vortheil, von hier aus noch bei guter Zeit nach Hause kommen zu können, was im Winterhalbjahr seine großen Annehmlichkeiten hat. (L. T.)

Backnang. Einige deutsche Lehrer Backnangs haben es sich zur Aufgabe gemacht, durch die erbärmlichsten Schmähreden mein persönliches Ansehen beim Publikum zu schmälern. Es geschieht dieß namentlich in der böswilligen Absicht, mich des Zutrauens derjenigen Familien verlustig zu machen, welche etwa Lust hätten, meiner Wenigkeit den Privatunterricht ihrer Kinder zu übertragen. —

Ganz dieselben Motive sind es auch, welche vor einigen Tagen Herrn Schulmeister Müller in's Murrthal hinaussprengten, zu Gunsten eines Dritten ein Loblied anzustimmen, der kaum das hiesige Pflaster betreten hat. Jedenfalls halte ich es für sehr unangemessen und zudringlich, einen gebildeten Mann in ähnlichen Fällen mit einem Rathe zu belästigen, ohne hiezu aufgefordert worden zu seyn. — Der ganze Haß meiner Gegner datirt sich nämlich von einem hitzigen Federkrieg, welcher sich außer mir im Juli zwischen den hiesigen Lehrern entspann. Mein größtes Verbrechen besteht nämlich darin, daß ich nicht auch in Gemeinschaft mit ihnen gegen Unterlehrer Wacker zu Felde zog, weil ich hiezu weder Lust noch Ursache hatte. Ich überlasse es daher füglich am Besten einem verehrlichen Publikum, solche hämische Angriffe auf meine Ehre und meinen persönlichen Werth nach Verdienst zu würdigen.

Den 30. Nov. 1849.

Unterlehrer Ehmann.

Backnang. Naturalienpreise vom 28. Nov. 1849.

Fruchtgattungen.		Höchste.		Mittlere.		Niederste	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel	Kernen	10	16	—	—	—	—
"	Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
"	Dinkel neuer	4	6	3	54	3	42
"	Roggen	—	—	—	—	—	—
"	Weizen	9	4	—	—	—	—
"	Gemischtes	—	—	—	—	—	—
"	Gerste	—	—	—	—	—	—
"	Einkorn	—	—	—	—	—	—
"	Haber	3	30	3	23	3	20
1 Simri	Welschkorn	—	50	—	48	—	—
"	Ackerbohnen	—	44	—	41	—	—
"	Wicken	—	—	—	—	—	—
"	Erbsen	—	—	—	—	—	—
"	Erdbirnen	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . 16 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . 9 Loth — Quint.

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 97. Dienstag den 4. Dezember 1849.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang.

Gläubiger-Aufruf.

In der Gantsache des Rothgerbers Gottlob Trefz von Großaspach hat sich bei der am 19. d. Mts. vorgenommenen Schuldenliquidation ergeben, daß die Trefz'sche Ehefrau ebenfalls bedeutend überschuldet ist, und haben deren Gläubiger zu Abschneidung von Weitläufigkeiten, zu Ersparung von Kosten und Mühe sich dahin vereinigt, daß sie auf Einleitung eines besondern Gantverfahrens gegen dieselbe verzichten und die Masse unter sich ohne Vorzugsrecht nach dem Verhältniß des Betrags auf den Grund der Liquidationsverhandlung vom 19. d. Mts. vertheilen lassen wollen. Etwaige unbekannte Gläubiger der Trefz'schen Ehefrau werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 10 Tagen unter Vorlegung der Beweismittel vor unterzeichneter Gerichtsstelle geltend zu machen, und sich über obige Vereinbarung auszusprechen, widrigenfalls sie von der Theilnahme an der Masse der Ehefrau ausgeschlossen würden.

Diejenigen, welche ihre Ansprüche zwar geltend machen, aber sich über ihren Beitritt zu dem erwähnten Vergleich nicht aussprechen, werden als dem Beschluß der Mehrheit der Gläubiger in dieser Hinsicht beigetreten betrachtet.

Am 27. November 1849.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Backnang. (Steckbrief.)

Da der derzeitige Aufenthaltsort des ledigen Carl Friedrich Enßlin von Althütte, welch letzterer wegen Ueberschreitung der Begrenzung hier in Untersuchung steht, unbekannt ist, werden sämmtliche Behörden, welche Kenntniß hievon haben, ersucht, Mittheilung davon hieher zu machen, und den ꝛc. Enßlin im Betretungsfalle verhaften und hieher liefern zu lassen.

Den 28. November 1849.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Gestaltsbezeichnung des ꝛc. Enßlin:
Alter: 25 Jahre; Größe: 5′ 7″; Statur: schlank; Angesicht: länglicht; Haare: braun; Augen: blau; Nase: stumpf; Mund: gewöhnlich; Wangen: eingefallen; Zähne: gut; Beine: gerade.
Besondere Kennzeichen: keine. Kleidung: einen braunen Tuchrock, blaue Tuchhosen, eine Tuchkappe, Hemd, Strümpfe und Stiefel.

Backnang.

Haber-Beifuhr-Accord.

Am nächsten Freitag den 7. Dezember 1849 wird über die Beifuhr von 150 Scheffel Haber nach Stuttgart, theils vom Backnanger, theils vom Murrhardter Cameralkasten ein Abstreichsaccord abgeschlossen, wozu die Liebhaber auf Vormittags 10 Uhr in die Cameralamts-Kanzlei eingeladen werden.

Den 30. November 1849.

K. Cameralamt.
Grauer.

Reichenberg.

Warnung vor Borgen.

Gegen den hiesigen Bürgerssohn Ludwig Kübler, 60 Jahr alt, vulgo Einhornwirths Ludwig,

sind in neuerer Zeit viele Schulden eingeklagt, woraus zu schließen ist, daß seine öffentliche Bevormundung nicht überall bekannt ist. Wer daher künftighin diesem Ludwig Kübler irgend Etwas borgen will, hat zuvor Einwilligung des Pflegers, Anwalt Trefz von Fischbach, einzuholen.

Den 28. November 1849.

Schultheißenamt.
Molt.

Lämmersbach.

Holz = Verkauf.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft am Montag den 10. Dezbr., Vormittags 10 Uhr, auf der Oerlacher Glashütte aus dem Tannenwald bei Lämmersbach:

116 Klafter tannenes Scheiterholz,
25 " dto. Prügel,
64 Stämme ausgerüstetes Säghölz, à 39' lang und

sämmtliches Madenreisfach auf diesem Schlag, gegen gleich baare Bezahlung der Kaufschillinge.

Hiezu werden Kaufliebhaber eingeladen.

Löwenstein, den 1. Dezember 1849.

Fürstl. Löwenstein.-Freudenberg. Rentamt.
A.-V. Bolz.

Lippoldsweiler.

Liegenschafts = Verkauf.

In Folge gemeinderäthlichen Auftrags werden im Wege der Exekution dem

Christoph Fritz, Maurersgesellen hier,

am Mittwoch den 2. Januar 1850 Vormittags 9 Uhr folgende Realitäten im öffentlichen Aufstreich verkauft, als:

Die Hälfte an einem vornen zwei- und hinten einstockigten Wohnhaus mit Stall und gewölbtem Keller unten im Weiler; Anschlag . . . . . 400 fl.
1/8 Mrg. 4,7 Rth. Gras- und Baumgarten beim Haus . . . . . 44 fl.
2 1/2 Vrtl. 8 Rth. Acker in Brüdenäckern 80 fl.
524 fl.

Liebhaber hiezu werden auf obenbemerkte Zeit zur Verkaufsverhandlung in das hiesige Gemeinderathszimmer mit dem Anfügen eingeladen, daß auch in der Zwischenzeit die Liegenschaft täglich eingesehen und mit dem aufgestellten Güterpfleger Gemeinderath Maier hier vorderhand unterhandelt werden kann.

Den 27. Nov. 1849.

Schultheißenamt.

Unterbrüden.

Liegenschafts=Verkauf.

Oberamtsgerichtlichem Auftrag zu Folge ist die Liegenschaft aus der Gantmasse des Jakob Butz,

Maurers hier, nochmals zum Verkauf zu bringen.

Die Verkaufsverhandlung ist auf Freitag den 7. d. M. bestimmt, an welchem Tag Vormittags 10 Uhr die Kaufsliebhaber sich auf dem hiesigen Gemeinderathszimmer einfinden wollen.

Den 1. Dezember 1849.

Schultheißenamt.

Eschenau.

Zeithämmel = Verkauf.

Etwa 93 Stück fette Zeithämmel und Göltschafe verkauft

die Freiherrl. v. Hügel'sche Gutsverwaltung.

Den 28. November 1849.

Großörlach.

Bitte um Unterstützung.

Durch den in der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. dahier ausgebrochenen Brande wurde unter Anderem auch der Erntesegen einer armen Familie vom Feuer verzehrt und ist einer weitern Familie sonst ein nicht unbedeutender Schaden zugegangen.

Hiedurch sind beide für den bevorstehenden Winter in die traurigste Lage versetzt und wir erlauben uns deßhalb an edle Herzen die Bitte, zur Linderung der Noth dieser Familien durch ihre Gaben beizutragen.

Als willkommene Liebesgaben erlauben wir uns Früchte und sonstige Victualien, Futter 2c. vorzuschlagen.

Zur Empfangnahme der Gaben sind die Unterzeichneten gerne bereit und werden hierüber seiner Zeit öffentlich Rechnung ablegen.

Am 20. November 1849.

Gemeinschaftliches Unteramt.
Pfarrer Schultheiß
Bilfinger. Seufer.

Weiler zum Stein.

Zugelaufener Haushund.

Ein schwarzer Haushund, Ulmer Raçe, mit einem messingenen Halsband und den Buchstaben G. L. P.

bezeichnet, ist dem hiesigen Bürger Johannes Layer zugelaufen und kann derselbe gegen Bezahlung des Futtergeldes und der Einrückungsgebühr bei unterzeichneter Stelle vom Eigenthümer in Empfang genommen werden.

Schultheißenamt.
Schilling.

Privat = Anzeigen.

Backnang.

Boten = Fuhrwerk.

Unterzeichneter fährt von heute an jeden Samstag um halb 8 Uhr Morgens nach Ludwigsburg und befördert mittelst Zusammentreffen der Eisenbahn alle ihm übergebenen Gegenstände pünktlich und auf's Billigste. Gefälligen Aufträgen sieht entgegen.

J. G. Spörle.

Den 3. Dezember 1849.

Backnang. [Schlitten feil.]

Drei neue moderne ein- und zweispännige Schlitten hat zu verkaufen

Sattlermeister Rau.

Backnang. Eine Erwiederung auf den von Unterlehrer Ehmann in Nr. 96 dieses Blattes gegen mich eingerückten Artikel wird seiner Zeit erfolgen.

Müller.

Backnang. Lehrer-Versammlung nächsten Samstag den 8. d. Mts. in Oppenweiler.

Müller.

Heu= und Oehmd = Verkauf.

Backnang. Unterzeichneter hat ungefähr 300 Centner gut gedörrtes Heu und Oehmd zu verkaufen, auch könnte eine Stallung zu 100 Stück Schafen dazu gegeben werden.

Lorenz Belz, Metzger.

Roßstaig.

Einsteher = Gesuch.

Es wird auf ein Jahr Dienstzeit ein Einsteher zur Infanterie gesucht, und sieht in Bälde Anträgen entgegen

Christian Hützel.

Lippoldsweiler.

Liegenschafts = Verkauf.

Die unterzeichnete Rosine Barth, ledig von hier, ist gesonnen, ihre sämmtliche hienach beschriebene Liegenschaft am

Freitag den 21. Dezbr. d. J.,
(als am Thomasfeiertag).
Nachmittags 1 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung oder in sechsjährigen Zielern im Ganzen oder stückweise im öffentlichen Aufstreich aus freier Hand zu verkaufen als

Gebäude:

Ein zweistockigtes Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach, mit Stube, Stubenkammer, Stallung 2c., oben im Weiler,
ein Backofen beim Haus.

Aecker:

2 Vrtl. in Stähläckern,
2 Vrtl. im hintern Feld,
1 Vrtl. 3 1/4 Rth. im Brüdenbusch.
1 Vrtl. in Langenäckern,
1 1/2 Vrtl. 15 3/4 Rth. allda,
3 1/2 Vrtl. 14 3/4 Rth. in Stockäckern,
1 Vrtl. 4 Rth. in Langenäckern.

Wiesen:

3 Vrtl. im hintern Feld,
1/2 Vrtl. 2 1/2 Rth. im Grund,
1/2 Vrtl. 7 1/4 Rth. im hintern Grund,
1 Mrg. 1 Vrtl. allda,
1 Vrtl. 8 1/2 Rth. im Stockrain,
1 Vrtl. 16 3/4 Rth. im vordern Grund.

Weinberg:

1 1/2 Vrtl. 16 3/4 Rth. im alten Berg,
1 Vrtl. 6 3/4 Rth. allda.

Baum- und Grasgarten:

11 1/2 Rth. beim Haus,
1 1/2 Vrtl. 12 Rth. in Scheurengärten.

Auf Unterbrüdener Markung:

1 Vrtl. 2 Rth. Weinberg und
1/2 Vrtl. 5 1/4 Rth. Wüste in der Zimmerhalden,
sowie
1 Vrtl. Wiesen in der Ruith.

Vorstehende Liegenschaft kann täglich eingesehen und mit der Unterzeichneten vorbehältlich des Aufstreichs unterhandelt werden.

Liebhaber werden auf obgedachten Tag und Stunde zur Aufstreichsverhandlung zu Speisewirth Welz hier eingeladen.

Den 27. November 1849.

Rosine Barth.

Backnang. (Zu vermiethen.)

Ein Logis mit 2 Zimmern, Küche, Holzkammer und Dunglege ist sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen. Wo, sagt

die Redaction.

Ungarische Kriegs = Scenen.

(Fortsetzung.)

Nach dieser vorläufigen Anschauung, wobei ich mich überzeugte, daß es mir ganz unmöglich war, mich aufzurichten, ließ ich es meine erste Sorge seyn, meine Wunden näher zu untersuchen und wo möglich nothdürftig zu verbinden. Es kam mir dabei sehr zu Statten, daß ich in meiner Satteltasche ein Packet Charpie, einige Leinwandbinden, ein Fläschchen mit Wundbalsam und einige Messer und Scheeren führte, und ich scheute nicht die großen Anstrengungen und die heftigen Schmerzen, die es mir verursachte, mich so weit am Pferde aufzurichten, daß ich diese Sachen aus der Tasche ziehen konnte.

Auch eine geladene Pistole zog ich bei dieser Gelegenheit aus der Holster und war nun über mein Schicksal um Vieles beruhigter.

Meine Schußwunde, als die, wie ich wohl fühlte, bedeutendste, obgleich der Bajonettstich weit mehr schmerzte, untersuchte ich zuerst. Als ich Mantel und Dollman aufgeknüpft hatte, sah ich, wie meine Schärpe so weit heruntergerutscht war, daß sie wie eine Art Compresse über der Wunde lag. Vielleicht verdanke ich diesem glücklichen Umstande die Rettung meines Lebens; ich hätte mich ohne dieß sehr leicht verbluten können, während jetzt nur noch einzelne Blutstropfen aus der Wunde hervorsickerten. Ich nahm nun Charpie, begoß dieselbe mit Wundbalsam, lüftete die Schärpe, schnitt mit der Scheere das Hemd, das über der Wunde klebte, ab, legte die Charpie recht fest auf diese, stopfte mein Taschentuch darauf und zog nun die Schärpe so fest wie möglich wieder zusammen. Bei dieser Operation fühlte ich auch, daß ich rückwärts kein Loch im Leibe hatte, die Kugel also noch im Körper sitzen mußte, — ein Umstand, der mir eben nicht angenehm war. So leicht sich übrigens diese Operation jetzt beschreiben läßt, so schwer wurde sie mir, und ich verlor bei der Lüftung der Schärpe ziemlich viel Blut und mußte alle meine Willenskraft zusammennehmen, um nicht ohnmächtig zu werden.

Als ich damit fertig war, wendete ich mich zum Schenkel, der mich immer unerträglicher schmerzte. Auch hier verschafften mir Scheere und Messer bald den Zugang zur Wunde, der ziemlich tief, aber sonst nicht gefährlich schien, da, wie ich fühlte, der Knochen nicht verletzt war. Das Einträufeln des Wundbalsams in die Stichöffnung verschaffte mir augenblicklich große Erleichterung. Auch der Streifhieb über die linke Schulter, obgleich ohne Bedeutung, begann stark zu schwellen und zu schmerzen, weßhalb ich mir Balsam in die rechte Hand goß und damit, so weit ich reichen konnte, die Stelle einrieb.

Als Alles fertig war, wozu ich übrigens gewiß zwei Stunden gebraucht hatte, hüllte ich mich in den Mantel, lehnte mich mit dem Kopf an mein todtes Pferd und harrte gefaßt der Dinge die da kommen sollten. Einen kleinen Rest Wein fand ich in meiner Feldflasche, den ich gierig trank und der mir sehr zur Erquickung diente. Es war allermittels später Abend geworden und die kurze Dämmerung des Frühlingstages machte bald ziemlicher Finsterniß Platz. Das Peinliche meiner hülflosen Lage wurde dadurch nicht wenig vermehrt. Ich mußte befürchten, daß in der Nacht Patrouillen unserer Soldaten dicht an mir vorbei marschieren könnten, ohne mich zu finden. Auch die Furcht, daß Wölfe, die hier herum sehr häufig waren und uns oft durch ihr Geheul auf den Feldwachten beschwerlich fielen, durch den Geruch der todten Pferde angelockt werden möchten und ich denselben widerstandlos zum Opfer fallen könnte, überfiel mich bisweilen schauerlich, sowie der Gedanke, vielleicht hier auf der öden, menschenleeren Haide gar nicht von Menschen aufgefunden zu werden und dann elend verschmachten zu müssen. Indessen verbannte ich diese Vorstellungen so viel wie möglich und nahm mir dagegen fest vor, so lange ich noch einen Funken von Kraft und Besonnenheit hätte, zu meiner Rettung alles anzuwenden was ich nur vermöchte.

Ein großes Wachtfeuer, das ich bald, freilich in ziemlicher Entfernung, seitwärts aufflammen sah, belebte meine Hoffnung von Neuem. Endlich nach einigen finstern Stunden gieng zu meiner großen Freude der Mond auf, und sein mildes, volles Licht beleuchtete die weite Haide so hell, daß ich eine ziemliche Strecke um mich sehen konnte. Es mochte nach meiner Rechnung eilf Uhr seyn, als ich plötzlich den Hufschlag von mehreren Pferden und das Klirren der Säbelscheiden an den Sporen vernahm und bald auch einen Reitertrupp von sechs Mann in einiger Entfernung erkannte. Ich schwankte in diesem Anblick zwischen Furcht und Hoffnung; denn noch war es zweifelhaft, ob es Magyaren oder von unsern Leuten waren. Bald aber sah ich zu meiner unendlichen Freude, daß zwei der Reiter blitzende Helme trugen, wie es im Heere der Magyaren gar keine gibt: es mußten Kuirassiere seyn. Rasch riß ich meine Pistole hervor und feuerte sie ab, und wie ich sah, daß sie beim plötzlichen Knall stutzend anhielten, rief ich mit so lauter Stimme als ich vermochte: „Hoch dem Kaiser!“ Bei diesem Ruf trappte die Patrouille rasch auf mich zu, und bald sah ich mich von zwei Kuirassieren und vier Husaren meines Regiments umringt und war für den Augenblick wenigstens gerettet.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Assisensitzung in Paderborn.

Die Verhandlung des Schwurgerichts (am 13. Nov.) bot ein fürchterliches Interesse dar. Alle Gefühle des Abscheues und des Grausens wechselten unter den Zuhörern, deren Andrang kaum zurückgehalten werden konnte. Selten kam wohl ein Fall vor, in welchem das Teuflische, dessen der Mensch fähig ist, so grell sich darstellte. Carl Baumann, Tagelöhner und Obsthändler im Kurfürstenthum Hessen, 28 Jahre alt, war seit 7 Jahren verheirathet mit der Maria Catharina Klaft. Schon bald nach der Heirath fieng er an, seine Frau zu mißhandeln und es ist wahrscheinlich, daß er diese Mißhandlung in gräßlicher Weise beinahe sieben Jahre lang ununterbrochen fortsetzte. Die arme Frau trug oft blaue Flecke am Kopfe und an den Armen, und es wurde gesehen, wie ihr Mann sie des Nachts in der Stube vor sich auf dem Boden liegen hatte und während sie entblößt war, mit einem Knotenstricke lange Zeit auf sie losschlug. Die Frau rief: „O Gott! ist denn Keiner auf der Welt, der mir Hülfe bringt?“ Ihr Peiniger aber schlug sie fortwährend selbst stumm dabei, ohne einen Laut von sich zu geben. Der Zeuge Steger, der einmal diese Mißhandlung ansah, rief ihm zu: er solle die Frau

doch lieber gleich todtschlagen, als sie so zu quälen. Die Frau ist ohne Zweifel sieben Jahre lang auf solche Weise langsam hingemartert worden. Aber sie trug es still und ergeben, keine Klage kam aus ihrem Munde, und fragte sie Jemand, warum sie so braun und blau sey, so seufzte sie nur und sagte: Ich bin gefallen.“ Carl Baumann war auch sonst als ein händelsüchtiger Mensch, welcher der ärgsten Dinge fähig sey, im ganzen Dorfe verhaßt, aber auch gefürchtet. Am 5. August d. J. gieng er mit seiner Frau, seinem Schwager Klaft und einem andern Taglöhner und Obsthändler Ehbrecht nach Warburg und verkauften sie dort auf dem Markt sitzend Kirschen. Der Baumann hatte erst Nachmittags ausverkauft und warf die Schuld davon auf seine Frau und drohte ihr: sie solle dafür ihre Schläge haben, und sey es nicht heute, dann morgen. Auch seinem Schwager drohte er zornig mit Schlägen, weil dieser ihm Pflaumen vorweggekauft hatte. Am Abend machten sie sich, nachdem sie zusammen Schnapps getrunken und etwa wohl etwas bespitzt, jedoch nicht berauscht waren, wieder auf den Weg nach Langenthal. Unterwegs fielen mehrere heftige Worte vor und schlug der Baumann auf seinen ein Zoll dicken Eichenknüttel indem er sagte: „Dieser ist mein Türke und damit will ich einen aus der Familie vernichten.“ Er setzte sich mehrmal hin, und wollte nicht mehr weiter, weil er müde sey. Seiner Frau gab er Kiebe und Korb zu tragen. Zuletzt zwischen Cörbecke und Bühne griff er seinen Schwager unversehends an der Kehle und suchte ihn in den Graben zu werfen. Dieser machte sich los von ihm und schlug, um mit ihm nichts weiter zu thun zu haben, einen andern Weg ein. Bald darauf warf er den Ehbrecht rücklings in einen Graben, so daß auch dieser, obwohl die Frau ihn bat, sie nicht mit ihrem Manne allein zu lassen, seitwärts von ihnen weggieng. Das war gegen 2 Uhr in der Nacht. Nicht lange darauf hörte er auf dem Wege, den der Bauman mit seiner Frau gieng, das Wehegeschrei der letztern: „O Carl, Carl, laß mir doch das Leben!“ Etwa vierhundert Schritte von diesem Wege stand eine Schäferhütte. Weil die Hunde fortwährend bellten, wachte der eine Schäfer, Peine, auf und weckte auch den andern, Richter, auf. Beide hörten deutlich, wie eine feine Stimme auf dem Wege im Felde rief: „O! O! Carl, Carl, laß mich doch gehen, laß mich leben und wie dabei fortwährend Schläge fielen, bald hart, bald weich. Der Schall der Schläge und das Klagen dauerte wohl eine Viertelstunde lang, und als es vorbei war, schlug die Glocke in Bühne zwei Uhr. Die beiden Schäfer glaubten, es seyen Eisenbähner, die Streit mit einander hätten, und giengen deßhalb nicht hin. Kurz, vor Bühne begegnete der Baumann einem Zeugen Vieth, der ihn wohl kannte. Vor Baumann schwankte eine Frau, blutig und mit hängenden Haaren, gräßlich aussehend wie ein Gespenst. Baumann sagte zu Vieth: „Hast Du auch ein so schlechtes Weib? sie hat mir nicht geholfen, als einer mir ein Messer in's Bein stach?“ — Auf Vieth's Frage, „Ist denn das Deine Frau?“ antwortete Baumann: „Ja, das ist sie, aber sie hat jetzt Schläge gekriegt, wie sie in ihrem Leben noch nie gekriegt hat.“

Vor 3 Uhr macht Baumann vor dem Hause des Wirthes Krull in Bühne Gewach, weil seine Frau gefallen und krank sey. Als Krull öffnete, saß die Frau zusammengefallen vor der Thür, sie schwankte hinein, fürchterlich entstellt, von Blut und Lehm beschmutzt und fiel auf die Bank. Der Baumann suchte sie mit Gewalt in die Höhe zu bringen, faßte sie dabei hart an und sagte: „Willst Du oder willst Du nicht?“ Die Frau aber fiel immer wieder zusammen und sagte nur: „Carl, ich thäte es ja gerne aber ich kann es nicht.“ Auf das ernstliche Zureden des Wirthes gieng Baumann nun nach Langenthal, um einen Wagen zu holen. Unterdessen kam auch der Ehbrecht an, der aber die Frau, welche unterdessen in der Stube auf ein Strohlager geschafft war, kaum wieder kannte. Sie blieb noch eine kurze Zeit bei vollem Verstande, aber auf die Fragen des Wirthes und des Ehbrechts, wer sie so zugerichtet habe? — antwortete sie nicht. Nur machte sie die Andeutung: „Ich habe unglücklich geheirathet“, und nur einmal sagte sie: „Ja, er (Carl nämlich) hat es gethan, — aber meine zwei Kinder.“ Bald darauf starb sie. So endete diese arme Frau, die, ohne zu klagen, Jahre lang eine fürchterliche Marter duldete, und ohne zu klagen eines grauenhaften Todes starb durch die verruchte Hand ihres Mannes. Sie starb, ohne ihn anzuklagen, — eine erhebende Dulderin. Baumann kam nicht lange darauf mit seiner Schwester und einem Wagen aus Langenthal. Er hatte dort noch zu einem Zeugen gesagt: „Ich habe heute Nacht für mehr als 50 Thlr. zerschlagen.“ Als der Tod seiner Frau gemeldet wurde, sagte seine Schwester zu ihm: „Warum hast Du das gethan? Du hättest mit ihr noch Jahre lang leben können. Jetzt mußt Du auch sterben!“ Er machte einen Versuch zur Flucht, wurde aber eingeholt und verhaftet. Der Befund der Aerzte ergab: daß die Frau 7 tödtliche Kopfwunden hatte, und ihr theilweise der Knochen zerschlagen war, so daß unter allen Umständen, auch bei der besten sofortigen ärztlichen Hülfe der Tod unmittelbar erfolgen mußte. Während nun in der heutigen Sitzung 14 Zeugen, einer nach dem andern das vorstehende Wiedergegebene bekundeten, saß der Angeklagte auf seiner Bank, ein schlanker kräftiger Mann mit wohlgebildetem Gesichte, in welches der Teufel sein Lächeln und seinen Trotz eingehaucht zu haben schien, — und hörte aufmerksam Alles an, um alle Zeugenaussagen, mit Ausnahme dessen, was seine Schwester Günstiges für ihn sagte, zu verwerfen. Frech und heftig rief er ihnen zu: „sie lögen, sie seyen ihm Feind, ihm könne keiner etwas beweisen, denn keiner habe es gesehen, daß er seine Frau geschlagen habe.“ Er behauptete: als Ehbrecht, der ihm übrigens mit einem Messer in das Bein gestochen und mit dem Bruder seiner Frau habe morden wollen, von ihm weggegangen, seyen zwei unbekannte Räuber gekom-

men, hätten ihm alles Geld genommen und seine Frau so geschlagen. Als der Vorsitzende des Gerichtshofes ihm die blutige Haube seiner Frau in die Hände gab und ihm vorhielt: das Blut seiner erschlagenen Frau sitze jetzt in seinen Händen, legte er ruhig die Haube wieder hin und sagte: „Ich habe ihr nichts gethan.“ Erst als sein Vertheidiger zu den Geschwornen davon sprach, es handelt sich hier darum, ob nach der alten barbarischen Weise einem Manne der Kopf vor die Füße gelegt werden solle, schien ihn die Angst zu ergreifen, er fieng an zu zittern und zu winseln und hörte nicht mehr damit auf. Er machte auf das Publikum den Eindruck, daß er ein schändlicher Mensch sey. Selbst sein Winseln und Flehen hielten fast Alle entstanden aus bloßer Furcht und aus Verstellung. Sein Vertheidiger, Herr Justizrath Rosenkranz hielt in ergreifender Weise den Geschwornen vor, daß, so furchtbar auch dieser Todtschlag der Gattin sey, dennoch die Absicht, die Ehefrau zu erschlagen, bei dem Angeklagten nicht vermuthet werden könnte. Außerdem hob er hervor, daß die Geschwornen ihren Ausspruch so zu geben hätten, daß nicht die gräßliche Strafe des Schleifens zur Richtstätte und der Hinrichtung, welche für unsere Zeit nicht mehr passe, sondern nur die Freiheitsstrafe eintrete. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Herr Apellationsgerichtsrath Hagens, erhob sich gegen diese Ansicht mit dringenden Worten, indem er erklärte: die Geschwornen hätten um das Gesetz selbst sich nicht mehr zu kümmern, sie seyen Richter, aber keine Gesetzgeber. Man erinnerte sich dabei, daß in England einmal die Geschwornen alle Diebe freisprachen, weil sie die Todtesstrafe, welche das alte englische Gesetz über den Diebstahl verhängte, zu hart fanden. Der Spruch der Geschwornen lautete einstimmig: Der Angeklagte sey des Todtschlags seiner Ehefrau schuldig, aber es sey nach den vorwaltenden besonderen Umständen wahrscheinlich, daß er die Absicht zu tödten nicht gehabt habe. Nur eine Stimme von 12 erkannte auch auf Milderungsgründe. Der Gerichtshof trat sodann dem Antrag des Staatsanwalts bei und legte dem Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 25 Jahren auf.

Tages-Ereignisse.

— In ganz Deutschland und Frankreich hat sich der Winter in den letzten Tagen sehr streng eingestellt, in den Vogesen zugleich mit starken Schneefällen. Wie überall, so klagen am deutschen und französischen Rhein die Bauern und Landwirthe über niedrige Preise der Lebensmittel und nur die Hopfenhändler machen gute Geschäfte.

— Allgemein haben die Nachrichten vom Rhein und Main über die neuen drohenden Zerwürfnisse zwischen Oesterreich und Preußen großes Aufsehen gemacht, doch ohne Noth. Der neueste preußische Staatsanzeiger berichtigt offiziell, daß Oesterreich weder gegen die Berufung des Reichstags protestirt, noch mit gewaltsamen Einschreiten gedroht habe und Preußen also auch nicht darauf habe antworten können. Damit fällt von selbst das Gerücht, daß die Könige von Bayern, Sachsen, Hannover und Württemberg sich dem österreichischen Proteste anschließen wollten.

— Oesterreich und Preußen halten zusammen, sie müssen und werden es thun, äußerten noch in den letzten Tagen die beiden Bevollmächtigten Oesterreichs bei der Bundescommission in Frankfurt. Die neuesten Wiener Blätter setzen hinzu, daß Oesterreich den Bundesstaat nicht hindern, aber sich auf einem Umwege seinen Einfluß in Deutschland sichern werde, es werde seine Zollthore etwas weiter gegen Deutschland aufthun. Es will die Einfuhr der seither verbotenen oder einem hohen Zoll unterworfenen Handelsgegenstände erleichtern und mit dem deutschen Zollverein in Verbindung treten zu gleicher Gunst.

— Kurz, der Wind scheint so umgesprungen, daß er sogar Noten des Fürsten Schwarzenberg, des österreichischen Ministers nach Dresden und Hannover geweht hat, worin Preußen das Wort geredet ist. Vielleicht ist's nur Zeitungswind in den mittlern Schichten, während hoch oben die kühle, aber ruhige Luft sich nicht geändert hat.

— Noch immer steht es dahin, ob den verwickelten Knoten in Schleswig die spitzen Finger der Diplomaten lösen oder endlich doch die Schwerter zerhauen werden. Gestern die Aussicht, daß man sich über eine Theilungslinie in Schleswig einigen werde, heute die Nachricht norddeutscher Blätter, daß Preußen sich mit der Statthalterschaft selbst in Verbindung setzen und wenn das Dänemark nicht zugeben wolle, seine Truppen abrufen und den Herzogthümern überlassen werde, ihre Sache auszufechten. Den Schleswig-Holsteinern wäre das am liebsten; sie haben sich gerüstet und rüsten täglich. Aber auch die Dänen setzen die Insel Alsen in Kriegszustand und machen in und bei Sonderburg für 10,000 Mann Quartier.

— Die Stadt Düsseldorf, die sich bei den vorjährigen Unruhen am Rhein am meisten bemerklich gemacht hatte, hat sich jetzt dem König von Preußen durch eine Deputation zu Füßen legen lassen und die Hauptschuld der Unruhen auf die Fremden in der Stadt geschoben. Bei der Gelegenheit sprach der König auch seine Ansicht über Berlin aus. Auch da sey die Aufregung durch Fremde entstanden, aber nach einigen Wochen habe sich dieselbe auch in die Bevölkerung eingeschlichen, die Anfangs Widerstand geleistet habe. Er werde auch nicht eher nach Berlin zurückkehren, bis der alte Sinn für Ordnung und Recht wieder erstarkt sey.

— In einem der Bezirke Berlins hatten sich Demokraten und Conservative zu einem gemeinsamen Abendessen, zu einer Versöhnungsfeier vereinigt.

— Viel Aufsehen macht das Verschwinden einer Berliner Dame am Rhein. Sie war die Gattin des preußischen Majors Schmidt in Rastatt, des Präsidenten des Kriegsgerichts und auf der Reise zu demselben begriffen. In Köln angekommen, verschwand sie spurlos und der dortige Oberprocurator vermuthet, daß sie in der Nähe der Stadt ermordet worden sey und fordert zur Entdeckung von Spuren auf.

— Darmstadt, 29. Nov. Heute Vormittag ist den 67 der Eisenbahnzerstörung Angeklagten der gestrige Spruch der Geschwornen in öffentlicher Sitzung publizirt worden, und zwar zuerst den 19 für nicht schuldig Erklärten, welche sofort freigesprochen und augenblicklich entlassen wurden, mit einer kräftigen und herzlichen Ermahnung des Präsidenten, künftig nur auf rechtem Wege zu wandeln und an Gesetz und Ordnung zu halten. Zwei von denselben jedoch, Jochum und Jungblut aus Mörlenbach, wurden in Haft behalten, als noch in die Theilnahme an der blutigen Oberlaudenbacher Volksversammlung verwickelt. Mit Schmerz sahen die 48 Zurückbleibenden ihre glücklicheren Genossen scheiden und hörten dann nach einander ihren Spruch an. Diese Publikation dauerte wieder von 9 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr vernahm man die Strafanträge des Staatsanwaltes und die Repliken der Vertheidiger dagegen. Erstere lauten bei den 6 der Beihülfe des Hochverraths für schuldig Erklärten auf schwere Zuchthausstrafen und zwar bei Schaab 8, bei Kadel, Joseph Kinscherf und Klein 5, bei Eisenhauer 4½ und bei Ferd. Kinscherf 4 Jahre. Für 31 werden Correctionshausstrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahre angetragen, 1 hielt die Staatsbehörde für nicht mehr strafbar und bei 10 dieses für zweifelhaft, nach dem Ausspruche der Geschwornen. Sie überläßt die Entscheidung dem Assisenhofe. Dieser wird Samstag den 1. Dezember, Vormittags 11 Uhr, sein Urtheil publiziren. So wären wir denn am Ende dieses merkwürdigen 6wöchentlichen Prozesses, eines der umfangreichsten, die je vor den Assisen geführt wurde. (F. J.)

— Frankfurt, 30. Nov. Ueber den angeblichen Mord, welcher dieser Tage in der Gegend von Diez (Nassau) an einem Mädchen durch einen Gensd'armen verübt worden seyn sollte, erhalten wir jetzt nachfolgende amtliche Wiederlegung. — Wiesbaden, 28. Nov. Durch den in Nr. 283 der Didaskalia vom 27. d. M. erschienenen, Wiesbaden, 23. Nov. datirten Artikel, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, hierdurch öffentlich zu erklären, daß die dort erzählte „schreckliche Mordgeschichte“ von Anfang bis zu Ende auf Erdichtung beruht, indem eines Theils sich weder in Diez noch in dem ganzen Kreise, zu welchem diese Stadt gehört, bis auf den heutigen Tag Gensdarmen befinden, andern Theils bei Diez sowenig, als in einem andern Orte des Herzogthums seit Einführung des Landjägercorps ein solches Verbrechen überhaupt verübt worden ist — Von Seiten der unterzeichneten Stelle sind übrigens bei der Behörde zu Frankfurt bereits Schritte gethan, um den Einsender jenes Artikels zu ermitteln. Herzogliches Landjägercorps-Commando. (L. S.) C. von Holbach, Hauptmann. (F. J.)

— Pyrmont, 26. Nov. Als der Märzwind des vorigen Jahres über unsere Berge herüberwehte, wachte man auch hier auf, namentlich richtete sich die Volksstimme gegen einen hiesigen Renterei- und Polizeirath, den man vielleicht mißhandelt haben würde, wenn ihn nicht die Bürgerwehr in ihre bewaffnete Obhut genommen hätte. — Und Anno 49? Nun, dasselbe Völkchen, welches ein Jahr vorher den genannten Rath viertheilen wollte, wählte ihn heuer zu seinem Deputirten. — Als in den Märzstürmen des vorigen Jahres die Fürstin nicht gleich mit einem Staatsgrundgesetze ꝛc. hervortrat, setzte man ihr einen kathegorischen Termin von 8 Tagen, drohte mit Anschluß an fremde Staaten und dergleichen mehr. — Und Anno 49? Holzhausen wählt dieselbe Fürstin zu seiner Vertreterin. (Z. f. N.)

— Stuttgart, 1. Dezember. Wir sahen bereits gestern die meisten der HH. Abgeordneten in unserer Residenzstadt. Heute Vormittags 10 Uhr begaben sich dieselben in die Stiftskirche, und wohnten der von Stiftsprediger v. Klemm gehaltenen Predigt an. In einer gehaltvollen, dem jetzigen Geist der Zeit entsprechenden Rede richtete der Geistliche unter zu Grundlegung der vom Könige selbst ausgewählten Textesworte Ps. 85, 10: „Gott ist nahe denen, die ihn fürchten, auf daß Ehre im Lande wohne“, ernste Worte an die zu hochwichtigem Werke zusammengetretenen Volksabgeordneten. In einfacher, erhebender Weise setzte er auseinander, wie in den angeführten Schriftworten für die Sprecher des Landes eine ermunternde Zusage, eine unerläßliche Bedingung, nämlich Gottesfurcht und ein herzerhebender Erfolg liege. Nach beendigtem Gottesdienste begaben sich die Abgeordneten in das Ständehaus, um den vorgeschriebenen Eid zu leisten. Die Deputation zum Empfang des kgl. Regierungs-Commissärs bestand aus den Mitgliedern des bisherigen ständischen Ausschusses, Murschel, Rödinger, Stockmaier, Schnitzer, Dörtenbach und den Abgeordneten Mohl und Nägele. Es traten hierauf sämmtliche Minister in Uniform in den Ständesaal; der Kanzleidirektor des Justizministeriums las den Ständeeid vor, worauf die Abgeordneten von ihren Sitzen aus mit den Worten: „Ich schwöre es“, denselben ablegten. Jeder einzelne Abgeordnete trat dann vor und reichte dem Minister des Innern, welchem von Sr. Majestät der ehrenvolle Auftrag wurde, die Versammlung zu eröffnen, zur Bekräftigung des Eides die Hand. Die Ständemitglieder hatten ihre Sitze nach Parteien eingenommen; auf der Rechten sehen wir die vormaligen Chefs Römer und Rüpplin. Als Couriosum theilen wir mit, daß von der dichtbesetzten Gallerie herab ein halblautes Gelächter entstund, als Römer dem Minister v. Schlayer seine Rechte bot. Nachdem die Beeidigung vorbei war, hielt Hr. Minister v. Schlayer die Thronrede.

Rede des Ministers v. Schlayer zu Eröffnung der verfassungrevidirenden Versammlung. Hochzuverehrende Herren! Seine Majestät der König haben mir den ehrenvollen Auftrag zu ertheilen geruht, die

gegenwärtige Versammlung der Volksvertreter in Höchst-Ihrem Namen zu eröffnen. Zu meinem Bedauern kann ich Ihnen noch nicht Glück wünschen zu einer definitiven Ordnung der deutschen Verfassungsangelegenheit, wie sie dem Wunsche des deutschen Volks nach nationaler Einigung entspräche. Eben so wenig gestattet die Wahrheit, den Zustand unseres Landes einen befriedigenden zu nennen. Wohl ist — unter dem Beistand der göttlichen Vorsehung — der drohende Sturm offener Empörung von dem Lande abgewendet und Württemberg vor großem Elend und noch größerer Schmach bewahrt worden. Aber verbergen können und dürfen wir uns nicht, daß in dieser Zeit der Aufregung und Parteiung der Geist der Irreligiosität und Sittenverderbniß tiefe Wurzeln getrieben, daß das Ansehen der Gesetze sehr gelitten hat, daß die Begriffe von Recht und Ehre vielfach in Verwirrung gekommen sind, daß der allgemeine Kredit zum fühlbaren Nachtheil von Gewerbe und Handel gesunken und daß überhaupt das Land in eine auch für seine materiellen Interessen sehr nachtheilige Lage gerathen ist. Besonders mißlich stellt sich dieses in dem Zustande unserer Finanzen heraus, da die ordentlichen Staatseinnahmen zu Deckung der ordentlichen Staatsausgaben um einige Millionen unzureichend geworden sind. Die Regierung wird ihnen darüber, sobald die dafür getroffenen Vorbereitungen vollendet seyn werden, die nöthigen Vorlagen machen. Zunächst werden die Verbesserungen an dem Gebäude der Staatsverfassung Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen. Die Klugheit macht es räthlich, sich hier auf das Nothwendige, auf das klar erkannte Bedürfniß zu beschränken, wenn man nicht Gefahr laufen will, bei der Durchführung der einzelnen Abänderungen mit den Hülfsmitteln des Landes, mit den Sitten und Gewohnheiten, den Wünschen und Bedürfnissen des Volks in Zwiespalt zu gerathen. Als vorzugsweise dringend betrachtet die Regierung in Vollziehung der Grundrechte des deutschen Volks eine neue Gründung der Landesvertretung, des wichtigsten Theils einer jeden Repräsentativ-Verfassung. Auch noch andere wichtige Bestimmungen der Verfassung werden einer Revision unterstellt werden. Seine Majestät der König haben bei dem Antritte Ihrer Regierung Ihre erste Sorge seyn lassen, durch freien Vertrag mit dem Volke die Verfassung des Staats in freisinnigem Geiste zu ordnen. Auch jetzt sind Höchstdieselben bereit, zu Abänderungen dieses Vertrags, wie die Erfahrung und veränderten Verhältnisse sie als geboten oder wünschenswerth gezeigt haben, die Hand zu bieten und die einzige Richtschnur Seiner Königlichen Majestät wird hiebei das wahre, wohlverstandene Wohl des Landes seyn. Dieses wahre Wohl des Landes, meine hochzuverehrende Herren, muß, wie verschieden auch die Ansichten über den richtigsten Weg seyn mögen, der gemeinschaftliche Zielpunkt unserer gegenseitigen Bestrebungen seyn, wenn das Ergebniß unserer Arbeiten ein erfreuliches, ein dem Lande segensvolles werden soll. Möge die Ueberzeugung hievon stets unsere gemeinschaftlichen Berathungen durchdringen! Wenn vor dem Geist reiner Vaterlandsliebe jede andere Rücksicht zurücktritt, wenn weise Besonnenheit und Mäßigung, wenn erfahrene Beachtung der Lehren der Vergangenheit ihre Beschlüsse lenkt, dann wird diese Versammlung, welcher eine so wichtige Aufgabe zu Theil geworden ist, einen würdigen Platz in der Geschichte des Landes einnehmen, dann wird Ihre Thätigkeit zum Heil des Königs und des Landes gedeihen. Mit diesem Wunsche, mit dieser Hoffnung erkläre ich den gegenwärtigen Landtag für eröffnet.

Die HH. Minister verließen hierauf das Lokal. Der Alterspräsident, Hr. v. Zwerger, bat wegen Kränklichkeit um Dispensation von seiner Funktion. Die Reihe traf den Staatsrath Römer, welcher sofort auf heute Nachmittag eine Sitzung Behufs der Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten anordnete.

Mittwoch Kunberger.

Winnenden. Naturalienpreise vom 29. Nov. 1849.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	8	48	8	32	—	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	4	3	3	44	3	24
„ Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	3	24	3	18	3	12
1 Simri Weizen . . .	1	—	—	58	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	50	—	—	—	—
„ Erbsen	1	—	—	—	—	—
„ Linsen	1	16	1	12	—	—
„ Wicken . . .	—	36	—	34	—	30
„ Welschkorn .	—	44	—	40	—	36
„ Ackerbohnen .	—	42	—	38	—	34

Hall. Naturalienpreise vom 1. Dezbr. 1849.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	10	48	9	16	8	8
„ Roggen . . .	6	24	6	20	5	44
„ Gemischt . .	7	12	6	38	6	24
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	6	56	6	18	5	52
„ Linsen	6	56	6	4	5	12
„ Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 98. Freitag den 7. Dezember 1849.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [Aufforderung.]

Der wegen eines in Murrhardt begangenen ausgezeichneten Diebstahls hier in Haft und Untersuchung befindliche Johannes Hägele von Ebersberg, Oberamts Welzheim, war bei seiner Haftnahme im Besitz eines sogenannten Astpickers mit den Buchstaben J. N. und eines früher an einem Schleifstein oder an einer Putzmühle angebrachten Triebels. Der Eigenthümer dieser wahrscheinlich von Hägele entwendeten Gegenstände, sowie Jeder, der hierüber eine Angabe zu machen im Stande ist, wird aufgefordert, unverweilt hievon hieher Anzeige zu machen.

Den 4. Dezember 1849.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Backnang.

Erklärung.

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, den unterm 30. November eingesendeten Artikel dahin zu modificiren, daß Hr. Schulmeister Müller von hier allerdings in der oberen Spinnerei war, übrigens aber nicht hinlänglich nachgewiesen werden kann, daß die in jenem Artikel aufgestellte Behauptung dessen Ausgang zu Grunde lag. Das ganze Mißverständniß beruht auf Hörensagen, dem der Einsender zu seinem Bedauern zu viel Glauben schenkte. Es wird also wohl Niemand einen Zweifel darein setzen, wenn ich behaupte, daß ich nichtsweniger denn die Absicht hatte, ohne irgend eine Veranlassung, aus bloßem Verläumdungsgelüste, der Ehre Hrn. Müllers zu nahe zu treten. Im Uebrigen bin ich gerne bereit, jenen Artikel in so weit wieder zurückzunehmen, als er sich auf Hrn. Müller beziehen kann. Jene Schmähreden haben mit dessen Persönlichkeit Nichts zu schaffen.

Unterlehrer Ehmann.

Backnang.

Holz-Verkauf.

Der Holzbestand von ungefähr 3 Morgen Wald, das Rennhäule genannt, wird am 12. d. Mts. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus auf dem Stock verkauft werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 6. Dezbr. 1849.

Stadtpflege.

Privat-Anzeigen.

Backnang.

Empfehlung.

Mit diesem erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich kommenden Markt wieder mit meinen bekannten Gold- und Silberwaaren beziehen werde und bitte um geneigten Zuspruch.

Auch wird, wie immer, alt Gold und Silber an Zahlungsstatt angenommen.

C. F. Strauß
aus Cannstatt.